

# Im Schreibdschungel : Namensschreibung auf der Landkarte

Autor(en): **Hammer, T.A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): - **(1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **10.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961771>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Namenschreibung auf der Landeskarte*

## Im Schreibdschungel

**Vor kurzem ist das letzte Blatt der «Landeskarte der Schweiz», dieses imposanten Kartenwerks, erschienen. Das gibt uns Anlass zur Frage, wie denn auf diesen Karten Namen geschrieben werden.**

Im Laufe der Jahre schwankte das Pendel der Meinungen zwischen den beiden Polen einer möglichst mundartnahen, also phonetischen Schreibung (z. B. *Wyssi Flue*) und einer möglichst der Schriftsprache angepassten und daher auch leichter verständlichen Schreibart (z. B. *Weisse Fluh*). Allerdings ist eine genaue phonetische Wiedergabe auf topographischen Karten gar nicht möglich und auch dem Zweck einer Landkarte nicht angemessen; andererseits sollte doch der topographischen Vielfalt unseres Landes gemäss auch die sprachliche Vielfalt auf der Karte zum Ausdruck kommen.

Als vernünftigen und praktikablen Kompromiss zwischen diesen verschiedenen Standpunkten erliess der Bundesrat 1948 die «Weisungen für die Erhebung und Schreibweise der Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen in der deutschen Schweiz», die dann auch für die Landeskarte übernommen wurden. Vorerst wird hier unterschieden zwischen Namen, deren Schreibung geschützt bzw. nicht geschützt ist. Zu den geschützten, d. h. offiziellen, gehören die Namen der Gemeinden sowie der Bahnstationen und Poststellen. So darf z. B. der Ortsname *Schöftland* auf der Karte nicht in der mundartlichen Form *Schöftle* erscheinen. Hingegen sollen alle jene Namen, die von geringerer Bedeutung sind, in der Schreibung an die ortsübliche Aussprache angelehnt werden. So wird das typisch schweizerdeutsche *ch* in Fällen

wie *Chopf*, *Cholplatz*, *Chüeweid* auch in die Schreibung übernommen (nicht *Kopf* usw.), ebenso *i*, *u*, *ü* in Fällen wie *Ifang*, *Fulbach*, *Chrüz* (nicht *Einfang*, *Faulbach*, *Kreuz*). Sodann werden auch regionale Lauterscheinungen berücksichtigt: z. B. *Bromen*, *Stofel* (sofern so gesprochen) nicht zu *Bramen*, *Stafel* normalisiert oder alpines *Alpli*, *Lochli*, *Lochji* beibehalten. Nach bisheriger Schreibtradition soll auch das *-n* bei Endsilben (obwohl in den meisten Dialekten nicht gesprochen) doch geschrieben werden, also *Boden*, *Graben*, *Schachen* (nicht *Bode*, *Grabe*, *Schache*), auch in der Wortfuge, also *Bärenboden*, *Chatzensee*, *Schönengrund*.

Bei der Anwendung dieser Grundsätze auf die Karte wurden kantonale Fachkommissionen zu Rate gezogen, doch konnte eine eidgenössische Einheitlichkeit nicht durchwegs erzielt werden. Auf einem der neueren Blätter der Landeskarte, dem Blatt Adelboden, kann man sogar eine Neigung zu mundartgenauerer Schreibung des Namens feststellen. Der Lokalmundart entsprechend ist z. B. *Horbutza* (eigentlich sumpfige Lache) und *Holieba* (eigentlich angenehm gelegene Berghöhe) mit *a* im Auslaut geschrieben, wo doch nach den besprochenen Weisungen *Horbutzen* und *Holieben* geschrieben werden sollte. Gerade für die Mundarten des Berner Oberlandes, des Deutschwallis und gewisser Walserorte enthielten die Weisungen von

1948 noch keine genügenden Richtlinien. Soll nun also der Walliser den Flurnamen *Bodo* in dieser mundarttechnen Form auf der Karte finden oder in der gemeinschweizerdeutschen Form *Boden*? Hier steckt wirklich der Teufel im Detail!

Auf dem Blatt Adelboden fallen einem auch Schreibvarianten des gleichen Namentyps auf. So lesen wir zwar *Arblihore* und *Hellhore*, daneben aber *Chilchhorn* (aber nicht *Kirchhorn*) und *Innerhorn*. Der Grund für dieses scheinbare Durcheinander liegt darin, dass Namen auf *-horn* bereits einmal in der touristischen oder wissenschaftlichen Literatur vorkommen; eine Änderung in mundartliches *-hore* würde sozusagen auch eine Korrektur in den alpinistischen Publikationen nach sich ziehen. Allerdings kann solches Nebeneinander den aufmerksamen Kartenleser auch verwirren: Heissen jetzt in der Landschaft Adelboden einzelne Hörner *-hore*, andere *-horn*? Ähnliche Beispiele liessen sich häufen, z. B. das Nebeneinander *Hohwang* (mit *-h-*) und *Hostalde* (ohne *h-*), beides Zusammensetzungen mit dem Eigenschaftswort *hoch*. Jener Namen ist also wichtiger, daher «hochdeutscher», dieser hingegen weniger wichtig, also «mundartlicher»?

Man mag sich da mit einer Feststellung von R. Knöpfli, dem Vizedirektor der eidgenössischen Landestopographie, trösten, der in der Zeitschrift «Die Alpen» schrieb: «Jedenfalls wird das Namensgut topographischer Karten stets ein Gemisch korrekter lokaler Mundartformen und interkantonal oder international <zurechtgedengelter> Ortsbezeichnungen sein und bleiben, sollen die Karten einer möglichst guten Orientierung im Gelände dienen.» Die Frage ist letztlich nur die, wie stark dieses Gemisch gemixt sein wird. *Th. A. Hammer*